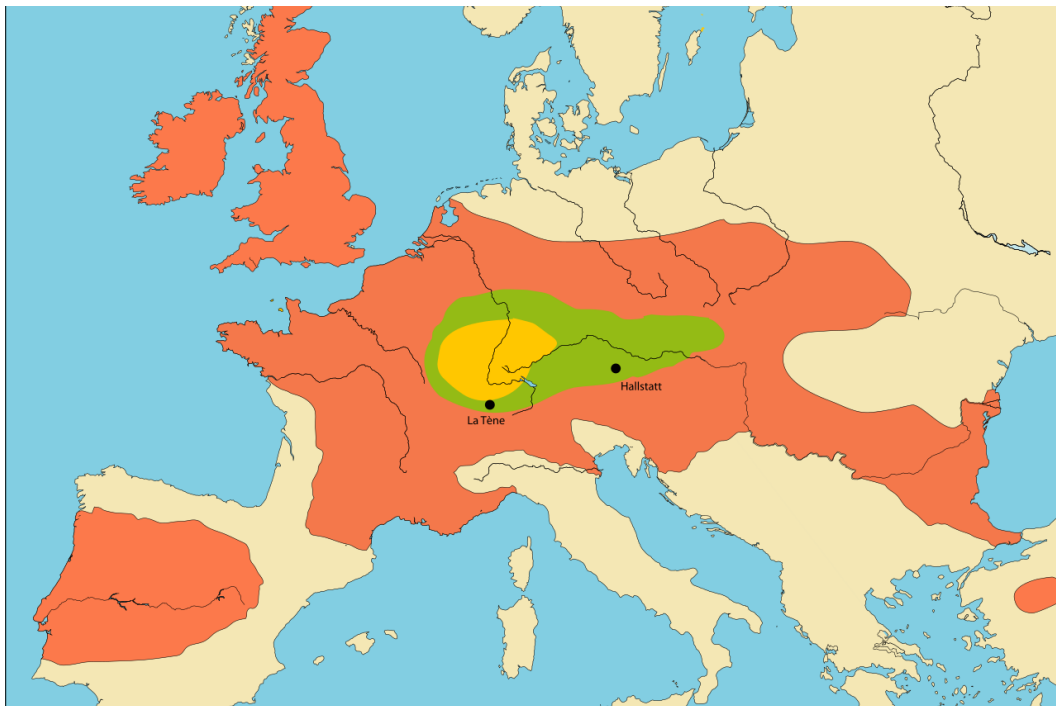


Kelten, Allamannen und Römer in und um das Kinzigtal

Vorrömische Zeit

Ortenberg liegt im Kernbereich der Latènekultur, die sich aber 450 v. Chr. über das ältere Hallstattgebiet bis 300 v. Chr. über ganz Mitteleuropa und die britischen Inseln verbreitete. Da die Kelten keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen, müssen Rückschlüsse auf die aktuelle Situation aus archäologischen Quellen (z.B. Ausgrabungen) gezogen werden. Bei Ausgrabungen auf dem Keugeleskopf bei Ortenberg wurde beobachtet, dass in den Schichten einer Wallmauer 60% der Keramikfragmente aus der Hallstatt-/Frühlatène (ca. 800-380 v. Chr.) stammen. Zudem wurde eine ¹⁴C-Datierung der Holzkohleschichten der Funde einer ersten Bauphase einer Befestigung vorgenommen. Nach diesen Beobachtungen kann davon ausgegangen werden, dass in der Hallstatt-/Frühlatènezeit eine erste Befestigungsanlage auf dem Keugeleskopf errichtet wurde.¹



Keltische Expansion, beginnend mit dem Kernbereich der Latènekultur (ab 450 v. Chr.; orange), der sich über das ältere Hallstattgebiet (grün) entwickelte; maximale Verbreitung um 300 v. Chr. (braun)²

¹ Archäologische Nachrichten aus Baden 74/75, 2007, S. 27

Bezogen auf die Gegend um Ortenberg stellte sich die Umgebung so dar: Die gesamte Region war von Kelten besiedelt.



Fundstätten aus keltischer Zeit: Keugeleskopf Ortenberg und Fürstengrab in Kappel-Grafenhausen

Julius Cäsar, die Alamannen und die Römer, Dekumatenland

Linksrheinisch erobert Gaius Iulius Caesar in den Jahren 58 - 51 v. Chr. Gallien.

Die rechtsrheinischen Gebiete bleiben unerobert, von gelegentlichen Feldzügen abgesehen. Cäsar stellt in seinem Bericht „De bello Gallico“ („vom gallischen Krieg“) die Unterschiede zwischen den Galliern (linksrheinisch, heute Frankreich) und den Germanen (rechtsrheinisch, heute Deutschland) heraus.

„Die Germanen haben ganz andere Einrichtungen. Denn weder kennen sie Druiden, die dem Kult vorstehen, noch sind sie um Opfer bemüht. Unter die Götter rechnen sie nur die, die sie mit Augen sehen und durch deren Hilfe sie sich spürbar unterstützt fühlen: Sonne, Feuergott und Mond; die übrigen kennen sie nicht einmal vom Hörensagen. Ihr ganzes Leben dreht sich um Jagd und Krieg“³

Für unsere Region sieht die Situation so aus: Die linke Rheinseite ist in der Hand der Römer, für die rechte Rheinseite haben wir keine gesicherten Informationen. Sicherlich ist auch dieses Land besiedelt, aber die Lage von Siedlungen ist nicht bekannt.

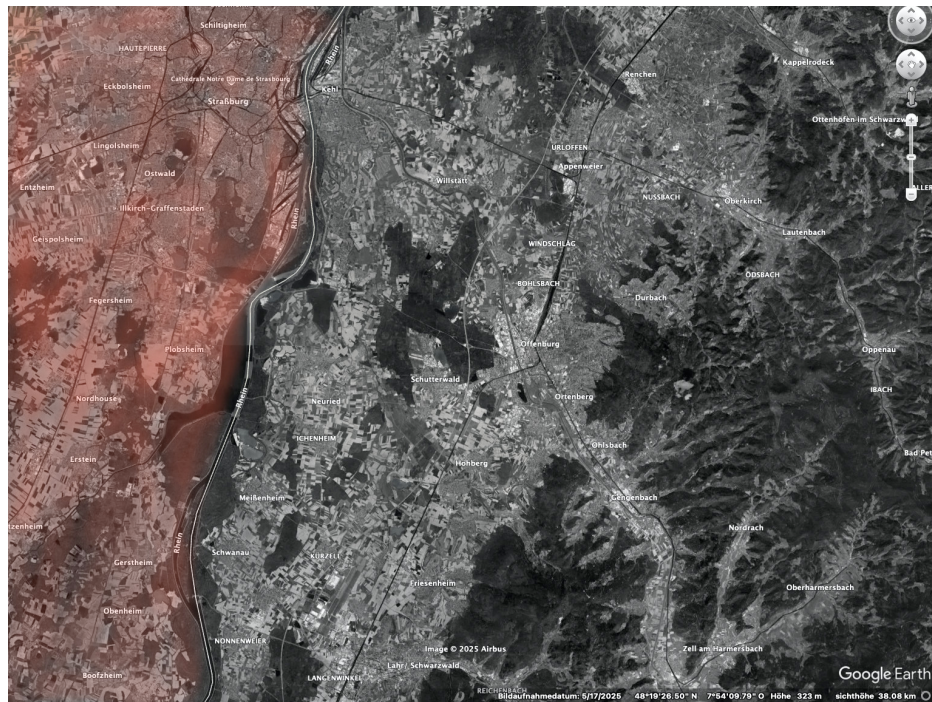
Die später von den Alamannen besiedelte Gegend zwischen Rhein, Main und Donau wird von Tacitus (* um 58, + um 120) in seiner Germania als "Agri Decumates" benannt, wo laut dem

² Von Original: Dbachmann Vektor: Karl Udo Gerth - Celts 800-400BC.PNG von Dbachmann, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5677034>

³ CAIUS IULIUS CAESAR: DER GALLISCHE KRIEG / DE BELLO GALLICO, Lateinisch - deutsch, Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Otto Schönberger, 4., überarbeitete Auflage 2013, Buch VI 20-22

Geschichtsschreiber die keltischen Helvetier gesiedelt hätten, bevor diese westwärts (nach Gallien und in die spätere Schweiz) abzogen.⁴

Der geographische Begriff Alamannia kommt zum ersten Mal im Panegyricus auf Constantius I. (genannt Chlorus) aus dem Jahre 297 vor. Auch das Alamannia-Relief aus Nicaea, das den Alamannensieg des Constantius darstellt, gehört in die gleiche Zeit.



Die linke Rheinseite ist in römischer Hand

Der erste römische Kaiser, der den Siegertitel Alamannicus trug, war Konstantin II., spätestens seit dem Jahr 331. Damit wurden die Alamannen erstmals als eigenständiges Volk innerhalb der Germania und eigenständiger Gegner Roms (ähnlich den Franken, Sarmaten und Goten) gewertet.

Seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts werden die Alamannen immer häufiger als selbstständiges Volk bezeichnet und zunehmend vom allgemeinen Germanennamen abgehoben, so etwa in den Festreden des Quintus Aurelius Symmachus aus den Jahren 369 und 370.

Die Bedeutung des Namens, der 289 n. Chr. in seiner lateinischen Form Alamanni und später auch Alemanni erscheint, ist nach herrschender germanistischer Ansicht eine Zusammensetzung von germanisch *ala- „alle“ und *manōn- „Mensch, Mann“. Umstritten ist jedoch die ursprüngliche Bedeutung dieser Zusammensetzung. Am ehesten handelt es sich um die Benennung eines „in kriegischen Unternehmungen neu entstandenen Stammes“, der „sich deshalb Alemannen nannte (oder so genannt wurde), weil er die alten Stammesverbindungen sprengte und jedem, der teilnehmen wollte, offen stand“. Gestützt wird diese Interpretation durch die Deutung des römischen Historikers Asinius Quadratus (um die Mitte des 3. Jahrhunderts), der den Namen als „zusammengelaufene und vermischte Menschen“ erklärt.

Die Entstehung der Alamannen wäre damit etwa als ein Zusammenwachsen von Gefolgschaften, Familiengruppen und einzelnen Menschen verschiedener Herkunft zu sehen. Eine andere Deutung des Namens besagt, dass damit „All-Menschen“ im Sinne von „ganze Menschen, Vollmenschen“

⁴ Publius Cornelius Tacitus: DE ORIGINE ET SITU GERMANORUM LIBER, Deutsche Übersetzung nach: Teuffel, W.S. bearbeitet von E.Gottwein URL: <https://www.gottwein.de/Lat/tac/Germ28.php> (Abgerufen am 07.06.25, 12:30 MEZ)

gemeint waren, die Bezeichnung also der Selbstüberhöhung gegenüber der restlichen Menschheit diene.⁵

Unter Kaiser Vespasian hatten die Römer um 72 n. Chr. das Gebiet jenseits von Rhein und Donau, das sie bereits vorher indirekt kontrolliert hatten, mit Truppen besetzt. Sie sicherten es seit Domitian (um 85 n. Chr.) durch eine Reihe von Befestigungsanlagen, die zuletzt um 150 n. Chr. unter Antoninus Pius vorgeschoben wurden (Obergermanisch-Raetischer Limes). Das Dekumatland gehörte seit Domitian zur neu eingerichteten Provinz Germania superior. Unter römischem Schutz blühte das Land auf; es profitierte von der Anwesenheit der zahlungskräftigen Grenztruppen, die versorgt werden mussten. Dies scheint, wie auch Tacitus berichtet, früh viele Zuwanderer, insbesondere aus Gallien, ins Land gelockt zu haben.⁶

⁵ Seite „Alamannen“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 27. Juni 2024, 17:17 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Alamannen&oldid=246263148> (Abgerufen: 7. September 2024, 15:37 MEZ)

⁶ Seite „Agri decumates“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. Juni 2024, 15:20 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Agri_decumates&oldid=245770694 (Abgerufen: 5. September 2024, 22:12 MEZ)

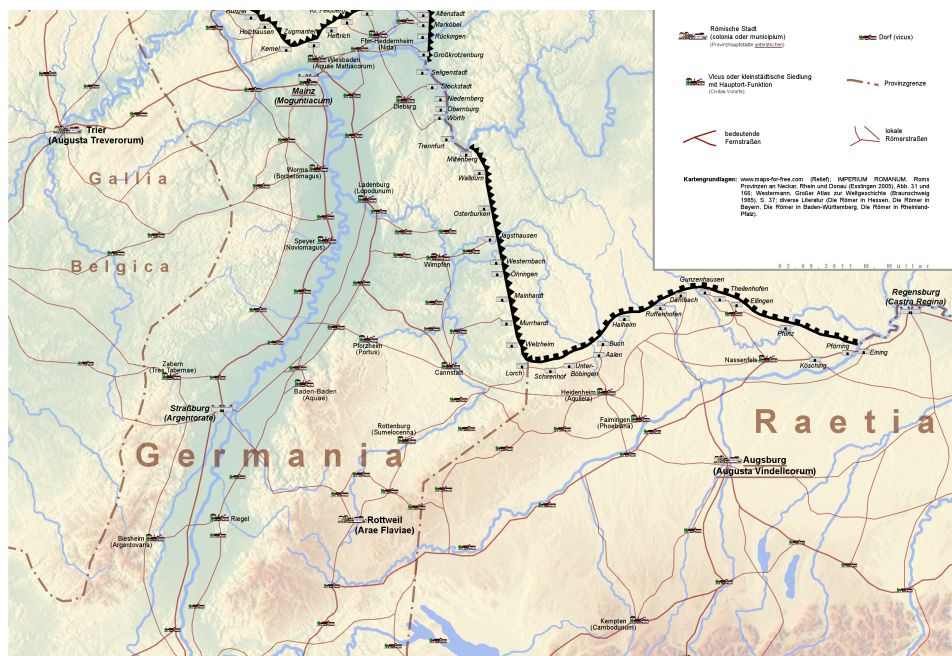
Bildquelle: on Haselburg-müller - own drawing, sources: www.maps-for-free.com (Relief, license is here); IMPERIUM ROMANUM, Roms Provinzen an Rhein, Neckar und Donau. (Esslingen 2005), Abb. 31 und 166; Westermann, Großer Atlas zur Weltgeschichte. (Braunschweig 1985), S. 37; diverse Literatur (Die Römer in Hessen, Die Römer in Bayern, Die Römer in Baden-Württemberg, Die Römer in Rheinland-Pfalz)., GFDL, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=16301456>

Römische Befestigungen in der Region

LIMES

Die Vorgeschichte des Limes geht bis in das Jahr 9 n. Chr. zurück, als die Römer unter ihrem Feldherrn Varus in der so genannten Varusschlacht eine vernichtende Niederlage durch Germanen unter ihrem Anführer Arminius erlitten. Insgesamt drei römische Legionen gingen bei diesem Versuch der Römer unter, die Reichsgrenze in Richtung Elbe auszudehnen. Nach dieser Katastrophe zogen sich die Römer auf die linke Seite des Rheins und die rechte Seite der oberen Donau zurück.

Ein Jahrhundert später entschloss Rom sich aber, die Grenzlinie zwischen Rhein und Donau zu verkürzen und dabei auch (land)wirtschaftlich interessantes Territorium, etwa die Wetterau, zu annektieren. Der Obergermanisch-Raetische Limes entwickelte sich in mehreren Stufen aus einem reinen Postenweg innerhalb einer Schneise, die in die germanischen Wälder geschlagen wurde. Im Odenwald wurden zwischen den Jahren 107/110 beziehungsweise 115 hölzerne Wachtürme errichtet. Diese etwa zehn Meter hohen Holzwachtürme waren von Erdwällen umgeben und hatten zueinander Sichtverbindung. Der durchschnittliche Abstand betrug rund 800 Meter. Der Ausbau des Limes erfolgte keineswegs einheitlich. So wurde der Limes in Obergermanien rund 40 Jahre früher ausgebaut als in Rätien.

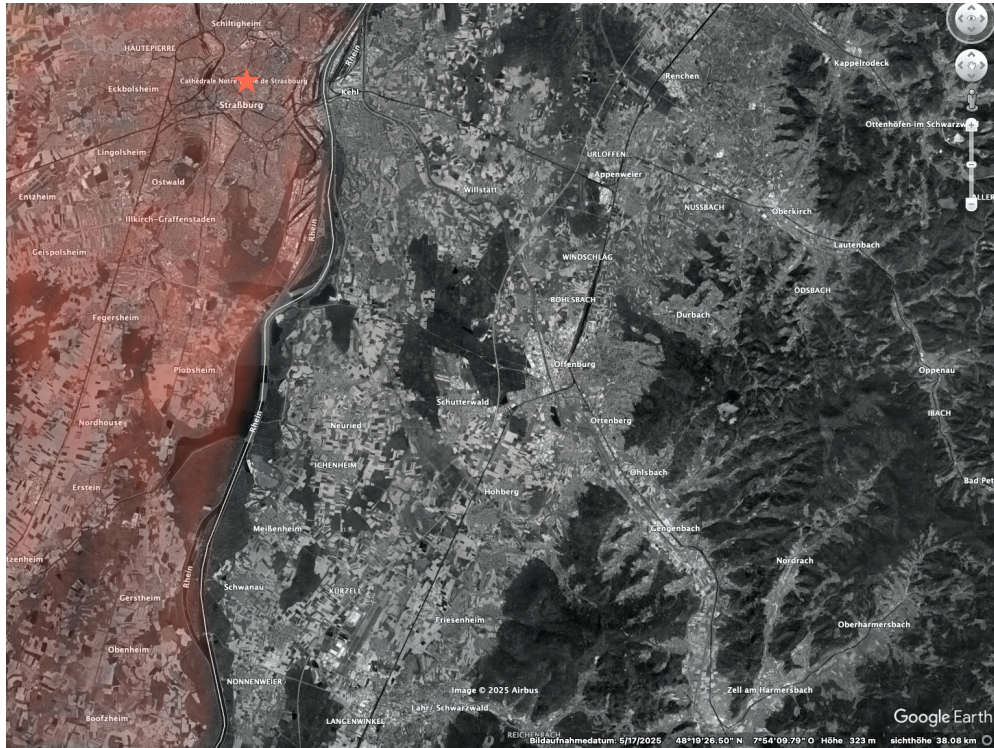


Die ursprünglich errichteten, verwitterungsanfälligen Holztürme wurden später durch Steinbauten ersetzt. Auch der Limes selber machte mehrere Ausbauperioden durch. Analog entwickelte sich der raetische Limes. Nur wurde dort während der Regierungszeit des Kaisers Septimius Severus statt Palisade, Wall und Graben eine durchgehende massive, bis zu drei Meter hohe Mauer errichtet. Aufgrund der gleichlautenden dendrochronologischen Untersuchungen an drei Eichenholzpfählen eines sehr gut erhaltenen Pfahlrosts, auf dem die rätische Mauer nahe dem Kastell Dambach gründet, konnte festgestellt werden, dass das dort verbaute Holz in den Wintermonaten 206/207 n. Chr. geschlagen wurde. Anschließend kann es bereits im Frühjahr 207 verbaut worden sein.⁷

⁷ Seite „Obergermanisch-Raetischer Limes“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 2. August 2024, 15:13 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Obergermanisch-Raetischer_Limes&oldid=247329155 (Abgerufen: 8. September 2024, 09:27 UTC)

RÖMERLAGER ARGENTORATE

Jünger Argentoratum oder älter Argentorate ist der Name des Römerlagers an der Stelle des heutigen Straßburg im Elsass. Der Mittelpunkt von Argentoratum befand sich auf der Grande Île, einer von zwei Armen der Ill umflossenen Insel, auf der sich noch heute das Zentrum Straßburgs befindet.



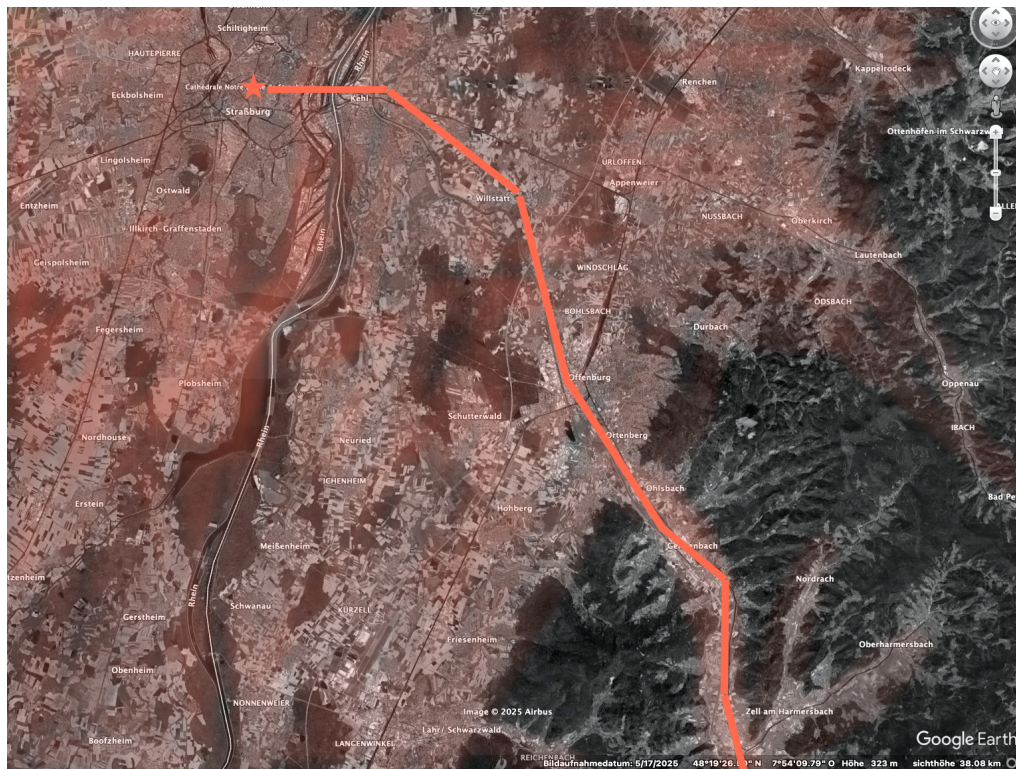
Lager Argentorate im heutigen Straßburg

Argentorate wurde als militärischer Außenposten von dem römischen Feldherren Drusus im Jahre 12 v. Chr. in der späteren Provinz Germania superior (Verwaltungseinheit Civitas Tribocorum) gegründet. In dessen Nähe befand sich bereits eine gallische Siedlung.

Es wurde bereits 73 nach Christus mit dem Bau der Militärstraße vom modernen Offenbourg durch das Kinzigtal in das zur gleichen Zeit gegründete Arae Flaviae (Rottweil) und weiter nach Tuttlingen begonnen.⁸

⁸ „Die Römische Kinzigtal Straße und ihre Kastelle“ in <https://www.alaturka.info/de/deutschland/baden-wuerttemberg/stuttgart/49-die-roemische-kinzigtal-strasse-und-ihre-kastelle>
Bearbeitungsstand vom 07.07.2022. (Abgerufen am 08.06.2025 um 21:45 MEZ)

Unter dem Kommando von Gnaeus Pinarius Cornelius Clemens errichtete die Legio VIII Augusta im Jahre 74 eine Straße von Augusta Vindelicorum (Augsburg) durch das Kinzigtal nach Argentoratum (Straßburg) mit Anschluss über die Rheintalstraße nach Mogontiacum (Mainz).⁹



Die Römerstraße durch das Kinzigtal

Diese Straße ist durch einen aufgefundenen römischen Meilenstein belegt: Der Offenburger Meilenstein war vermutlich dort aufgestellt, wo die Militärstraße von Straßburg nach Rätien sich mit der „römischen Bergstraße“ am Rande des Schwarzwaldes kreuzte.¹⁰

Ab 90 war die Legio VIII permanent in Argentoratum stationiert. Das Lager bedeckte zu dieser Zeit eine Fläche von 20 Hektar und beherbergte auch eine Kavallerieabteilung der Legion. Weitere temporär in Argentoratum stationierte Legionen waren die Legio XIV Gemina und die Legio XXI Rapax, letztere unter der Herrschaft Neros.¹¹

^{9,7} Seite „Argentoratum“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 6. Februar 2024, 10:40 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Argentoratum&oldid=241920055> (Abgerufen: 8. September 2024, 11:21 MEZ)

¹⁰ https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/deliver/index/docId/20785/file/BLB_Pfefferle_Meilenstein_Offenburg.pdf

KASTELLE IN UND UM OFFENBURG

Das **Kastell Zunsweier** war eines von drei römischen Truppenlagern auf dem heutigen Stadtgebiet von Offenburg und befindet sich im Ortsteil Zunsweier.

Die Gründung des Lagers wird in die Zeit des Kaisers Vespasian (regierte 69 bis 79 n. Chr.) datiert. Die Ziegelstempel der Legio I Adiutrix und der Legio XIII Gemina erlauben eine relativ genaue Datierung der Baumaßnahme. Das Kastell steht im Zusammenhang mit der 73–74 n. Chr. erbauten Donausüdstraße, einer Römerstraße zwischen Argentorate (Straßburg) und der Donau über das Kinzigtal. Nach den Erfahrungen aus dem Bataveraufstand (69–70 n. Chr.) betrachtete man den Bau einer Straße durch den Schwarzwald als notwendig, um eine schnellere Truppenverlagerung zwischen Gallien und Rätien zu ermöglichen. Offensichtlich sollte das Kastell Zunsweier diese Straße beim Übergang vom Gebirge in die Oberrheinebene überwachen und sichern.

Das Kastell und der dazugehörige Vicus existierten wohl nur kurzzeitig im 1. Jahrhundert, zumindest ließen sich noch keine nachflavischen Objekte finden.¹²

Kastell in Offenburg-Rammersweier: Bei dem Kastell handelte es sich um ein kleines Holz-Erdekastell mit 0,36 ha Grundfläche. Aufgrund der geringen Größe dürfte es sich um ein Numeruskastell gehandelt haben, die Besatzung ist aber nicht nachgewiesen worden. Das Kastellbad ist ebenfalls recht klein und dürfte die Bedürfnisse der Soldaten so gerade eben gedeckt haben. Das Kastell liegt, sowie auch das benachbarte Kastell von Zunsweier direkt an der Straße von Straßburg nach Rottweil und hatte in römischer Zeit vermutlich die Aufgabe den Eingang ins Kinzigtal zu überwachen. Somit lässt es sich ungefähr auf das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren.¹³

Mehr Informationen unter: Gerhard Fingerlin: Ein neues Kastell flavischer Zeit bei Rammersweier, Stadt Offenburg, Ortenaukreis. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995.

Kastell am Stadtbuckel Offenburg:

2005 wurde am Stadtbuckel von Offenburg, in der Kornstraße, der Nachweis für ein römisches Truppenlager erbracht. Mangels aussagekräftiger Funde lässt sich der Beginn des Militärlagers archäologisch noch nicht bestimmen. Doch aufgrund der exponierten Lage dürfte der Stützpunkt bereits während der Erschließung dieses Gebietes durch Cn. Cornelius Pinarius Clemens in den 70er Jahren des 1. Jh. n. Chr. eine tragende Rolle gespielt haben.¹⁴

Die Errichtung der drei flavischen Truppenlager (Zunsweier, Offenburg, Rammersweier) am Ausgang des Kinzigtals unterstreicht die Wichtigkeit der West-Ost-Verbindung in dieser Frühphase.¹⁵

Der Zeitraum der Aufgabe des Lagers ist in dem reichhaltigen Fundensemble aus dem Entwässerungsgraben des Bürgerhofareals abzulesen. Es setzt sich u. a. aus Sigillaten domitianisch-trajanischer Zeitstellung und einem prägefrischen As des Trajan (102/103) zusammen. Der Abzug dieser Truppe steht also im Kontext des Limesausbaus und den damit verbundenen Truppenverschiebungen unter Trajan.¹⁶

¹² Seite „Kastell Zunsweier“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. April 2024, 10:23 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kastell_Zunsweier&oldid=244036645 (Abgerufen: 8. September 2024, 11:34 MEZ)

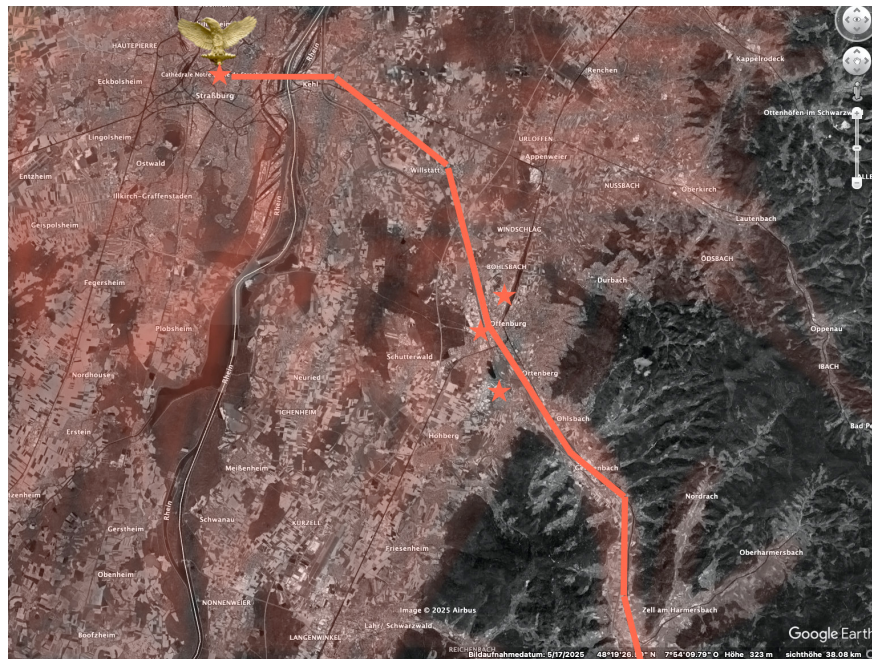
¹³ <https://www.limesseiten.de/LIMES/KASTELLE/OFFENBURG.HTML> (Abgerufen 08. September 2024, 11:43 MEZ)

¹⁴ Johann Schrempp: Die römische Besiedlung in Offenburg in Archäologische Nachrichten aus Baden 2012

¹⁵ Johann Schrempp: Die römische Besiedlung in Offenburg in Archäologische Nachrichten aus Baden 2012

¹⁶ Johann Schrempp: Die römische Besiedlung in Offenburg in Archäologische Nachrichten aus Baden 2012

Durch Erosion wurde ein Teil des Lagers abgetragen, so dass die ursprüngliche Größe nicht mehr archäologisch fassbar ist.



Kastelle um Offenburg und die Legion VIII in Argentorate

DER HAFEN VON OFFENBURG

Einmessungen der Holzfunde durch die Baufirma, Vergleiche mit anderen Fundplätzen und Bearbeitungsspuren an den Holzteilen machen wahrscheinlich, daß unter der Hauptstraße vom römischen Militär eine Holzbrücke und eine Bootsanlegestelle errichtet worden waren. So kann man auf einen kleinen Flußhafen am Fuße des Stadtbuckels schließen. Die Kinzig zwischen den heutigen Orten Straßburg und Offenburg wurde, so kann auch auf Grund anderer Untersuchungen vermutet werden, für die Flußschifffahrt genutzt, die römische Siedlung auf dem Stadtbuckel hatte somit auf dem Wasserweg Anschluß an den Rhein und damit - wie viele hundert Jahre später die Flöße aus dem Kinzigtal - Verbindung bis zur Nordsee.¹⁷

Seit Beginn des 1. Jhs. n. Chr. wird der Rhein durch die Römer immer mehr zur Handelsstraße. Darauf weist z.B. das „Neumagener Weinschiff“ hin. Bei Mainz wurden acht Schiffe ausgegraben. Hierbei handelt es sich um schnelle, leichte Ruderboote, die zur Überwachung der Rheingrenze gedient haben, um ein Reiseschiff für Staatsbeamte und um ein Frachtschiff für 30 t Ladung.¹⁸

¹⁷ <https://d-nb.info/1271114003/34> (Abgerufen am 8. September 2024, 11:57 MEZ)

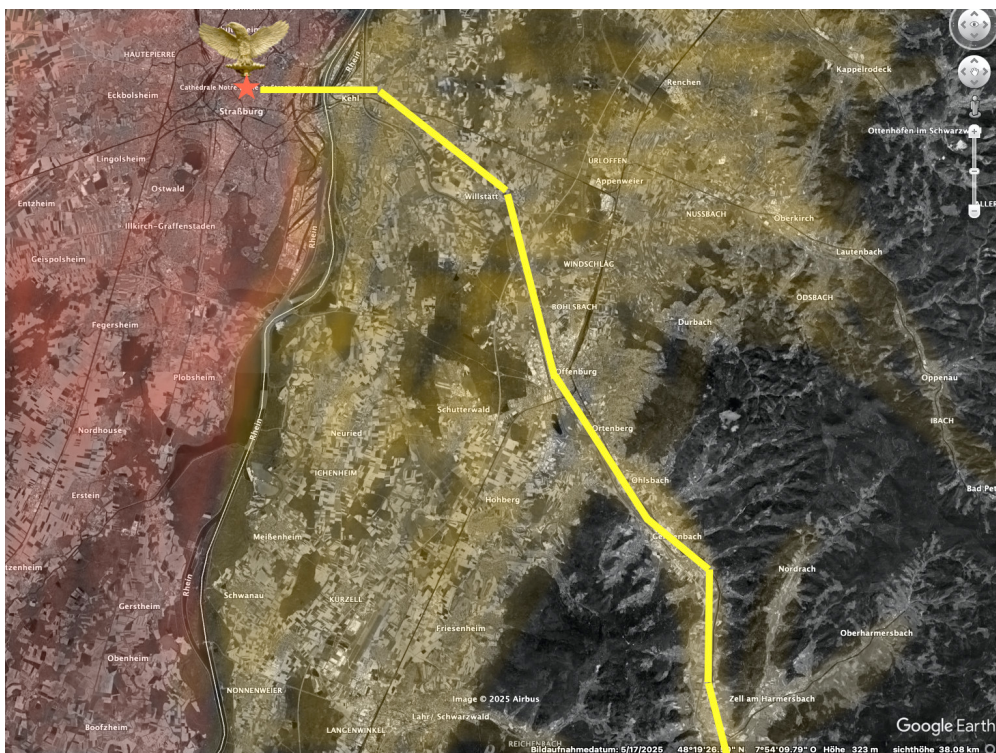
¹⁸ „Entwicklung der Rheinschifffahrt“ in: <https://www.rheinmuseum-emmerich.de/themengebiete/entwicklung-der-rheinschifffahrt> (Abgerufen am 08.06.2025 um 22:00 MEZ)

Der Limesfall

Die germanische Besiedlung Südwestdeutschlands beginnt am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Im 3. Jahrhundert drangen germanische Bevölkerungsgruppen, anfänglich zumeist als Kriegerscharen, in das Gebiet des ehemaligen Dekumatlandes bis zum Oberrhein vor. Die Jahre 213 mit der ersten Erwähnung derartiger Germanenheere, 233 mit massivem Einbruch in die Provinzen Obergermanien und Raetien über den Limes hinweg und 260 mit der Rücknahme der organisierten Grenzverteidigung vom obergermanisch-rätischen Limes zum Rhein und zur Donau markieren die militärische Entwicklung.¹⁹

Der Obergermanisch-Raetischen Limes wird von den Römern aufgegeben. Römische Verwaltung und Militär ziehen sich an Rhein und Donau als neue Grenzlinie zurück. Nun steht dieses Gebiet, das sogenannte „Dekumatland“, den Germanen zur Besiedlung offen. Sie scheinen jedoch nur zögernd diese neuen Gebiete zu besiedeln. Erst im frühen 4. Jahrhundert lassen sich vereinzelt Siedlungen und Bestattungsplätze im Breisgau und der Ortenau archäologisch nachweisen.²⁰



Die Römer ziehen sich auf die linke Rheinseite zurück

Bügelknopffibeln, Halsringe und Keramik auf [...] Höhensiedlungen am Oberrhein beschreiben die Herkunft der Bewohner aus dem germanischen Raum²¹, vom Elbgebiet über Mecklenburg, Vorpommern und Thüringen (heutiges „Mitteldeutschland“) bis nach Böhmen reichen die

¹⁹ Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis: Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Von Michael Hoeper und Heiko Steuer Mit Beiträgen von Christel Bucker und Jörg Lienemann, S. 2

²⁰ „Refugien der Macht“ - Alemannische Höhensiedlungen am Oberrhein. Seite „Schlacht von Argentoratum“. In: Archäologie online, Abgerufen: 5. September 2024, 21:05 MEZ).

²¹ Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Von Michael Hoeper und Heiko Steuer Mit Beiträgen von Christel Bucker und Jörg Lienemann. S. 12

archäologisch erkennbaren Zusammenhänge.²² Dies ist auch in der Wanderausstellung „Multikulti am Oberrhein. Römer, Germanen und die Gräber von Diersheim“ zur sehen, die bis zum Sommer 2024 im Museum Ritterhaus in Offenburg gezeigt wurde.

Diese Ansicht ist allerdings umstritten, da die Fundgüter auf vielfältige Weise vom Elbgebiet an den Oberrhein gekommen sein könnten: Man denke an Handelsbeziehungen oder Verwandtschaftsbeziehungen.

Eine gemeinsame Identität der Alamannen in römischer Zeit bezweifelte auch Heiko Steuer: *„Alamannen kommen nicht irgendwo her, der Verband entsteht in der Auseinandersetzung mit Rom im Südwesten. Die Krieger der Heere, die zu Alamannen werden, kommen überall her aus der Germania [...]“*.

Eine ebenso heterogene Herkunft sieht Steuer desgleichen bei den alamannischen Eliten und Regionalherrschern: *„Die Anführer, reges der Alamannen, kommen von überall her aus den Gebieten hinter den Sachsen und Franken. Im Süden heißen sie Alamannen, die Namen im Norden und Osten sind nicht überliefert.“²³*

Höhensiedlungen der Germanen - Zähringer Burgberg, Kügeleskopf, Geißkopf

Von diesen bäuerlich orientierten Siedlungen in der Rheinebene heben sich die am Schwarzwaldrand gelegenen Höhensiedlungen ab. Sie zeichnen sich vor allem durch reichen Schmuck, kostbare Gläser, zahlreiche Waffen und Werkzeuge sowie römische Importfunde aus. Daher deutete man diese Höhensiedlungen als Fürstensitze. Jedoch berichten uns die römischen Quellen nicht von dauerhaft bewohnten Höhensiedlungen oder Befestigungen bei den Alamannen. Erwähnt wird lediglich, daß sie sich bei Gefahr auf unzugängliche Höhen tief in den Wäldern zurückziehen.

Auf dem Zähringer Burgberg nördlich von Freiburg lebten ranghohe [germanische] Krieger mit ihren Familien, was durch Funde belegt ist. Neben den Fragmenten römischer Glasbecher und römischer Keramik kamen kerbschnitt- und punzverzierte Gürtelteile von spätrömischen Militärgürteln zu Tage. Einige dieser Teile sind angeschmolzen, andere in kleine Teile zerschnitten. Sie belegen ebenso wie auf dem Runden Berg [Bad Urach, eine weitere Höhensiedlung] die Tätigkeit von Feinschmieden an diesem Platz. Produkte dieser Feinschmiede waren möglicherweise die zahlreichen germanischen Trachtbestandteile und der Schmuck aus Bronze und Silber, der auf dem Berg gefunden wurde.²⁴

Der Kügeleskopf liegt am nördlichen Ausgang des Kinzigtals zur Rheinebene, teils auf Gemarkung Ortenberg, teils auf Gemarkung der Gemeinde Ohlsbach. Die Gemarkung verläuft genau über den Kamm der beiden Gemeinden. Die Kuppe liegt mit einer Höhe von 371,9 Metern über dem Meeresspiegel. Ein ca. 50m langer Berggrücken wird nach allen Seiten hin durch Steilhänge begrenzt. Nur Richtung Freudentaler Eck (Nordosten) erhebt sich ein schmaler Sattel hin. Der Berg wird aus der Gesteinsformation Granitporphyr gebildet.²⁵

²² 2 Zeit der Wende. Das Ende der römischen Herrschaft und der Beginn der alamannischen Siedlung im Dekumatland, Gerhard Fingerlin, <https://alemannisches-institut.de/html/img/pool/AlemJb2006Fingerlin1.pdf>
Bearbeitungsstand: 3. September 2024, 23:00 MEZ.

²³ „Bemerkungen zu den frühen Alamannen“, Philipp Margreiter, aus: „Am anderen Flussufer. Die Spätantike beiderseits des südlichen Oberrheins.“ Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 81, S. 46.

²⁴ Refugien der Macht - Alamannische Höhensiedlungen am Oberrhein
veröffentlicht am 16.01.2001 URL: <https://www.archaeologie-online.de/artikel/2001/thema-alamannen/refugien-der-macht/> Abgerufen: 5. September 2024, 21:05 MEZ)

²⁵ <http://www.spd-ortenberg.de/Keugeleskopf/Keugeleskopf/Keugeleskopf.html>
(Abgerufen: 5. September 2024, 21:13)

Durch Ausgrabungen auf dem Kügeleskopf [konnte] erstmals im südlichen Oberrheingebiet eine Befestigungsanlage des 4./5. Jahrhunderts auf einer frühalemannischen Höhensiedlung nachgewiesen werden.

[Es fällt auf,] dass auf dem Kügeleskopf deutlich mehr Tafelgeschirr vorkommt als auf dem Geißkopf. Außerdem belegen die Hüttenlehmfragmente vom Kügeleskopf, dass dort Häuser mit Flechtwerkwänden gestanden haben. Das Webgewicht vom Kügeleskopf läßt auf Textilproduktion schließen. Insgesamt sprechen diese Indizien dafür, dass sich auf dem Kügeleskopf Familienverbände aufgehalten haben.²⁶

EINE HÖHENSTATION: DER GEIßKOPF BEI BERGHAUPTEN

Das Forschungsprojekt des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg i.Br. zu „spätantiken Höhensiedlungen am Oberrhein“ begann mit den Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg, die neue Aspekte zu den Höhenstationen des 4./5. Jahrhunderts ergeben haben.

Es wurden zwei weitere Höhensiedlungen (Kügeleskopf bei Ortenberg und Geißkopf bei Berghaupten) am Ausgang des Kinzigtals bei Offenburg entdeckt, die bei Prospektionen mit Metallsonden reichhaltiges Fundmaterial erbracht haben. Bei Ausgrabungen auf dem Geißkopf haben sich keine Siedlungsspuren wie Pfostenlöcher oder Gruben ergeben. Jedoch zeigten flächendeckende Phosphatuntersuchungen und über 1300 Metallobjekte, die bei den Grabungen und weiteren Prospektionen gewonnen wurden, daß der Berg intensiv im Zeitraum von der zweiten Hälfte des 4. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts besiedelt war. Das Fundspektrum unterscheidet sich wesentlich von dem der Höhensiedlungen auf dem Runden Berg bei Urach oder auf dem Zähringer Burgberg.

Einer geringen Menge an Keramikfragmenten und weiblichen Trachtbestandteilen steht eine beträchtliche Anzahl an spätrömischen Militärgürtelteilen, Waffen, Werkzeugen und männlichen Trachtbestandteilen gegenüber, so daß diese Höhenstation nicht als Siedlung, sondern eher als alamannisches Heerlager zu deuten ist.²⁷

Die insgesamt zehn bisher bestimmten römischen Münzen vom Geißkopf stammen aus dem Zeitabschnitt von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Die Untersuchung und Bestimmung durch E. Nuber zeigt jedoch, daß außer den fünf Magnentius-Münzen (350–353) alle anderen stark abgegriffen waren²⁸

²⁶ Der Kügeleskopf bei Ortenberg und Ohlsbach (Ortenaukreis) Regierungspräsidium Stuttgart - Landesamt für Denkmalpflege

²⁷ Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Von Michael Hoeper und Heiko Steuer Mit Beiträgen von Christel Bucker und Jörg Lienemann. S. 61

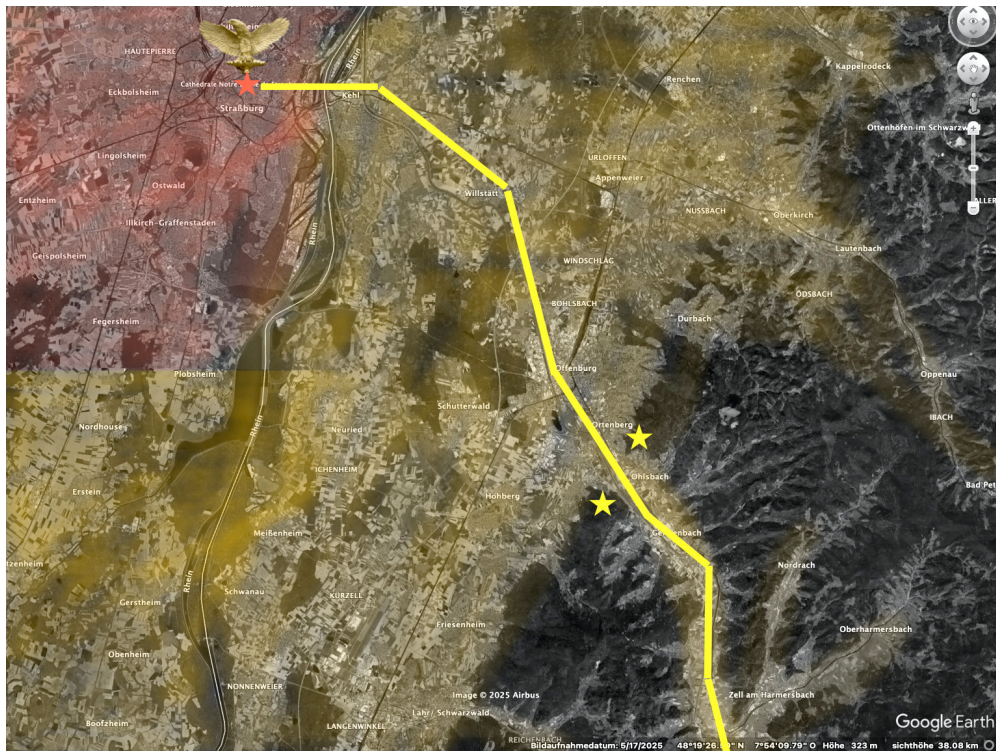
²⁸ ebenda, S. 41

Chnodomar und die Schlacht bei Straßburg

CHNODOMAR

Chnodomar (lat. Chnodomarius) war bis 357 alamannischer Kleinkönig in der Ortenau. Der römische Historiker Ammianus Marcellinus berichtet voller Bewunderung und Abscheu von Chnodomar. Er schildert ihn als „... der ruchlose Anstifter des Kriegssturmes, ... ohne Maß, .. der Hauptantreiber zu gefährlichen Wagnissen, mit seiner stolzen Miene, hochgemut durch seine häufigen Erfolge.“ In der Schlacht schildert er ihn, „mit einem flammenden roten Wulst von Haaren auf dem Haupt, furchtlos im Bewusstsein seiner ungeheuren Körperkraft,..., unmenschlich groß auf seinem schäumenden Roß, hoch aufgerichtet mit der Lanze von fürchterlicher Länge, im Glanz sichtbar von den anderen, ein tapferer Kämpfer und als fähiger Heerführer den übrigen überlegen.“

Chnodomar zog 350, ermuntert von Kaiser Constantius II., gegen den Usurpator Magnentius nach Gallien und besiegte dessen Caesar (Unterkaiser) Decentius. Nach diesem Sieg setzten die Alamannen unter Chnodomar ihre Expansion gegen die Provinz Germania prima fort und beanspruchten größere Teile des linksrheinischen Gebiets, die sie auch besetzt hielten.²⁹



Germanen beanspruchen auch Teile des linksrheinischen Gebiets,
Lage der Höfensiedlung bzw. -station

Nach den Aufzeichnungen des spätrömischen Historikers Ammianus Marcellinus sandte der römische Kaiser Constantius II. seinen Vetter Julian (dem späteren Kaiser Flavius Claudius Julianus) und den römischen Heermeister Barbatio nach Rauracum (heute Kaiseraugst), um die Alamannen zu bezwingen. Aufgrund des Laeten-Aufstands und laut Ammianus Marcellinus auch durch das Verschulden Barbatios, der Julian angeblich keine Erfolge gönnte, gelang es den Alamannen, das zahlenmäßig überlegene römische Heer in die Flucht zu schlagen. Die Alamannen

²⁹ Seite „Chnodomar“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 22. Juni 2024, 13:43 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Chnodomar&oldid=246125068> (Abgerufen: 8. September 2024, 10:51 MEZ)

nutzten die Gelegenheit und besetzten zahlreiche linksrheinische Städte von Straßburg über Zabern, Speyer, Worms, Mainz, Bingen, Koblenz bis Andernach.

Die Alamannenkönige Hortar, Suomar, Ur, Ursicinus, Vestralp, zehn Unterkönige sowie viele Adlige unter der Führung Chnodomars und seines Neffen Agenarich (Serapio) sammelten ihre Heere und zogen gegen Julian auf, um ihren Anspruch auf die linksrheinischen Gebiete zu bekräftigen. Julian stand angeblich einem Heer von etwa 35.000 Alamannen gegenüber, die sich aus verschiedenen Teilstämmen zusammensetzten; diese Zahl dürfte jedoch stark übertrieben sein, um so die Bedeutung des römischen Siegs hervorzuheben. Wahrscheinlich waren beide Heere etwa gleich stark, und die Zahl 35.000 bezieht sich eher auf die Gesamtzahl der am Krieg beteiligten Alamannen.

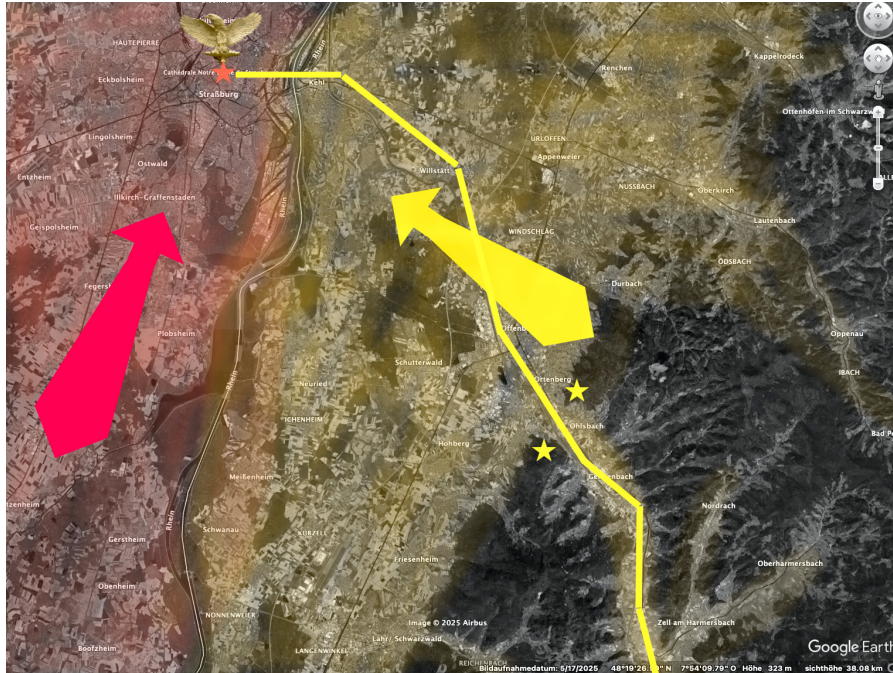
Ein Überläufer aus Barbatios geschlagenem Heer berichtete den Alamannen zutreffend, dass Julian etwa 13.000 Mann unter Waffen hatte. Im Bewusstsein ihrer vorherigen Siege und Übermacht sandten die Alamannen Boten an Julian, die ihn aufforderten, das Land zu verlassen, das sie sich mit Tapferkeit und Waffen erworben hätten. Das linke Rheinufer sei nun alamannisches Gebiet. Julian lachte die Gesandten aus, nahm sie entgegen den üblichen Sitten gefangen und beschloss, in den Kampf zu ziehen, bevor sich die gesamte germanische Streitmacht versammeln konnte.³⁰

³⁰ Seite „Schlacht von Argentoratum“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. September 2024, 13:38 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schlacht_von_Argentoratum&oldid=248285975 (Abgerufen: 7. September 2024, 10:00 MEZ)

SCHLACHT VON ARGENTORATUM

Einen der wichtigsten Texte, ja vielleicht den wichtigsten überhaupt, verfasste ein ehemaliger römischer Offizier griechischer Muttersprache namens Ammianus Marcellinus, der aus Antiochien stammte und über eine solide literarische Bildung verfügte.³¹

Diese Quelle ist nicht unproblematisch: Marcellinus ergreift in seiner Geschichtsschreibung klar Partei zu Julian, einem der beiden Kaiser zu dieser Zeit (der andere Kaiser ist Constantius II.). „Die „Alamannen“ werden im Folgenden durchgehend als „Germanen“ bezeichnet, um den Topos der Germanenfurcht auf die Alamannen zu übertragen und das Publikum in Angst und Schrecken zu versetzen.“³²



Aufmarschgebiet der Gegner

Die Schlacht fand im Herbst 357 in der Nähe von Argentoratum statt, dem heutigen Straßburg. Julian marschierte mit seinem Heer, in dem auch keltische und germanische Auxiliartruppen dienten, von Zabern aus Richtung Straßburg und „versorgte“ sich unterwegs von den Feldern alamannischer Bauern.

Währenddessen [...] „zogen die Alamannenkönige Chonodomarius und Vestalpus, Urius und Ursicinus, Serapion, Suomarius und Hortarius mit vereinten Kräften und befahlen, die Kriegstrompeten zu blasen, in die Nähe der Stadt Argentoratum.“³³

Bei Straßburg wurden die Römer von den Alamannen kampfbereit erwartet, die vorher drei Tage und Nächte lang über den Rhein übergesetzt hatten.

Beide Gegner bauten ihre Schlachtordnungen auf. Die Römer stellten ihre Reiterei auf dem rechten Flügel auf, Chnodomar versammelte seine Reiterei hinter sich auf dem linken Flügel.

³¹ „Ammian und der Oberrhein.“, Eckhard Wirbelauer, aus: „Am anderen Flussufer. Die Spätantike beiderseits des südlichen Oberrheins.“ Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 81, S. 62.

³² Ammian und der Oberrhein.“, Eckhard Wirbelauer, aus: „Am anderen Flussufer. Die Spätantike beiderseits des südlichen Oberrheins.“ Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 81, S. 64-65.

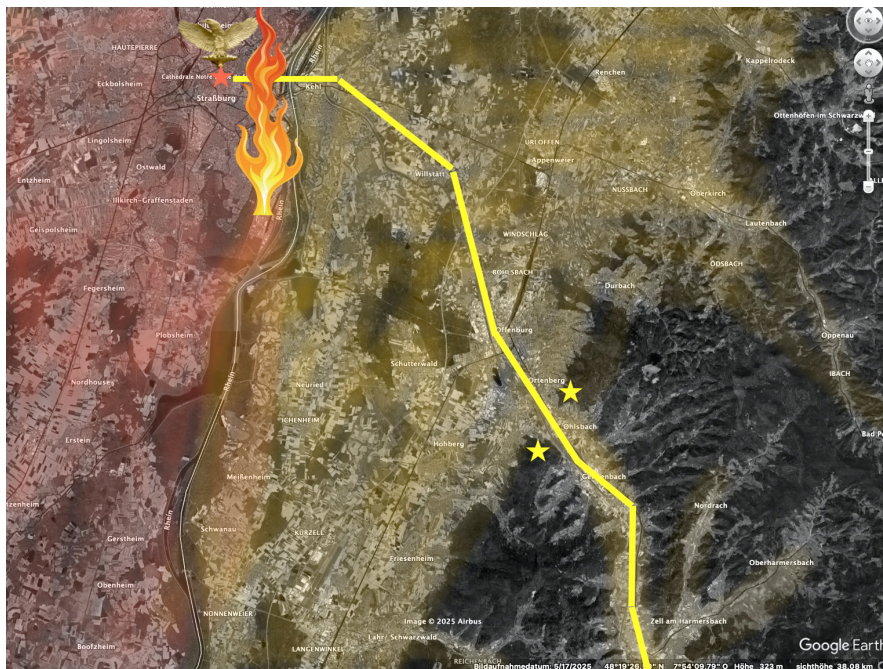
³³ Ammianus Marcellinus: Roman History VII. Buch 16, 12

Noch bevor der Kampf begann, forderten die alamannischen Fußtruppen ihre Unterkönige auf, von den Pferden herabzusteigen, damit sie sich bei Gefahr nicht davonmachen könnten. Offensichtlich waren die Germanen also keineswegs überzeugt, gegen eine reguläre römische Armee siegen zu können. Chnodomar ging mit gutem Beispiel voran, und die übrigen Könige stiegen ebenfalls von den Pferden.

Den Alamannen gelang es anfänglich, die römische Reiterei in die Flucht zu schlagen. Dann trafen die Fußtruppen aufeinander und der Kampf wogte hin und her. Nach Ammianus Marcellinus kämpften ebenbürtige Gegner – die Alamannen durch ihre große Körperkraft und ihren hohen Wuchs wild und stürmisch gegen die gutgeschulten, gut ausgerüsteten und erfahrenen römischen Soldaten. Schließlich brachten die Erfahrung und die überlegene Disziplin des römischen Heeres die Entscheidung.

Als die Überlegenheit der Römer deutlich wurde, versuchten Chnodomar und seine überlebenden Alamannen über den Rhein zu entkommen. Die Römer verfolgten die ungeordnet flüchtenden Alamannen und trieben sie in den Rhein.³⁴

„Und weil der unermüdliche Soldat die Fliehenden drängte, unter ihren Waffen zu fliehen, übergaben einige, die glaubten, ihre Schwimmkünste könnten sie vor der Gefahr retten, ihr Leben den Wellen.“³⁵



Die genaue Lage des Schlachtfelds ist nicht bekannt

Dennoch ist unklar, ob wirklich über 6000 tote Germanen auf dem Schlachtfeld blieben (s. u.). Manch ein moderner Historiker glaubt sogar, dies sei eher die Gesamtzahl der Alamannen gewesen, die den Römern also zahlenmäßig sogar deutlich unterlegen gewesen seien. Auch Chnodomar versuchte über den Rhein in sein Land zu entkommen, jedoch wurde er erkannt und mit drei engen Freunden und zweihundert Begleitern von einer römischen Kohorte gestellt.

³⁴ Seite „Schlacht von Argenterath“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. September 2024, 13:38 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schlacht_von_Argenterath&oldid=248285975 (Abgerufen: 7. September 2024, 10:20 MEZ)

³⁵ Ammianus Marcellinus: Roman History VII. Buch 16, 55

Chnodomar ergab sich und bat den Caesar Julian um Gnade; er wurde vor den Kaiser nach Rom gebracht.³⁶

Dort wurden er und ein anderer gefangener Alamannenkönig bei einem Triumphzug mitgeführt. Chnodomar wurde danach in einem Fremdenlager auf dem Mons Caelius interniert, wo er an Altersschwäche gestorben sein soll.³⁷

Auf römischer Seite waren offenbar nur 243 Soldaten und 4 Militärtribunen gefallen. Auf alamannischer Seite waren nach Ammianus Marcellinus 6000, nach Libanios 8000 Männer auf dem Schlachtfeld geblieben, und eine etwa gleich große Zahl war – nach Zosimos – im Rhein ertrunken.

Während die römischen Verlustzahlen authentisch sein dürften, sind die Verluste der Alamannen, wohl stark übertrieben. Mit den in Straßburg beteiligten Königen ließ Julian Friedensverträge abschließen, wobei je nach Heftigkeit des Widerstands auch recht drastische Maßnahmen angewandt wurden.³⁸

Weitere Entwicklung

Wichtiger als der römische Sieg bei Straßburg waren letztlich wohl Julians anschließende Feldzüge auf rechtsrheinischem Gebiet, mit denen die Römer die alamannischen Fürsten zum Frieden und zur vorläufigen Unterwerfung zwingen konnten: Die überlebenden Alamannen, die nach der Schlacht bei Straßburg in ihre Gauen zurückkehrten, fühlten sich offenbar vielfach nicht an die Kapitulation Chnodomars gebunden. Julian ließ daher in der Nähe von **Mogontiacum** (Mainz) eine Brücke über den Rhein schlagen und setzte über. Er baute einige Befestigungswerke im Feindesland wieder auf und plünderte das alamannische Gebiet. Viele Alamannen wurden Rom tributpflichtig. Erst nach Julians Tod im Krieg gegen die **Perser** wagten die Alamannen wieder Angriffe auf das römische Gallien.³⁹

Die schriftliche Überlieferung spricht vom ständigen Wechsel kriegerischer Auseinandersetzungen und friedlichen Miteinanders im Oberrheingebiet:

Es gab Auseinandersetzungen mit Vadomar, der schließlich 361 gefangen genommen und deportiert wurde, und Gundomar, der 360 von Germanen, und später mit dem Sohn des Vadomar, Vithikap, der 368 von Römern ermordet wurde.

In einer Lobrede auf Kaiser Valentinian heißt es bei Quintus Aurelius Symmachus vom Februar 369: *Ecce iam Rhenus non despicit imperia sed intersecat castella Romana* (Siehe, schon verachtet der Rhein nicht mehr die / römische / Herrschaft, vielmehr fließt er zwischen römischen Kastellen), d. h. die oberrheinische Tiefebene war insgesamt in römischer Hand.

Das Oberrheingebiet war alten und neuen Siedlern gemeinsam.

Die Kriegsdrohungen aber blieben permanent.⁴⁰

³⁶ Seite „Schlacht von Argentoratum“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. September 2024, 13:38 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schlacht_von_Argentoratum&oldid=248285975 (Abgerufen: 7. September 2024, 10:20 MEZ)

³⁷ Seite „Chnodomar“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 22. Juni 2024, 13:43 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Chnodomar&oldid=246125068> (Abgerufen: 5. September 2024, 20:59 Uhr)

³⁸ Seite „Schlacht von Argentoratum“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. September 2024, 13:38 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schlacht_von_Argentoratum&oldid=248285975 (Abgerufen: 7. September 2024, 10:20 MEZ)

³⁹ Ebenda

⁴⁰ Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Von Michael Hoeper und Heiko Steuer Mit Beiträgen von Christel Bucker und Jörg Lienemann. S. 3-4

Zusammenhänge

Die räumliche und zeitliche Nähe der Funde auf dem Geißkopf bei Berghaupten lassen den Schluss zu, dass dieser Bergrücken als Versamlungs- oder Aufmarschpunkt der Germanen gedient hat, die in die Schlacht bei Argentoratum zogen. Dazu passen folgende Indizien:

- Der Wald dient schon immer als Rückzugsraum der Germanen.
- Die nach 3 Seiten abfallende Höhenlage war im Falle eines Angriffes leicht zu verteidigen. Die offene Bergflanke führt in unwirtliches Gebiet mit den beiden Bergen Steinfirs und Rauhkasten. Vor dort konnten mit entsprechender Ortskenntnis weitere Truppenkontingente auf den Geißkopf geführt werden, ohne dass dieses von der Talseite aus sichtbar war.
- Der Geißkopf bietet durch seine Lage einen direkten Blick in Richtung Straßburg. Zudem scheint er nicht besiedelt worden zu sein, sondern diente eher als Lager.
- Die unterhalb des Geißkopfs verlaufende Römerstraße Straßburg-Rottweil konnte unter Beobachtung gehalten werden, um evtl. anrückende römische Truppen abfangen zu können.
- Die Römerstraße verlief noch im Mittelalter als „d'alt Strooß“ durch Ortenberg (heute Heidengasse/Obere Steine), war also intakt und könnte den Germanen als Aufmarschstrecke gedient haben.
- Die aufgefundenen Magnentius-Münzen spätestes Prägejahr 353 passen zeitlich sehr gut zum Zeitpunkt der Schlacht im Herbst 357.